

**DIE  
„NEUE  
THEOLOGIE“**

Vorwort von Mgr. Francesco Spadafora

Verlag  
**Amis de St François de Sales**

Das vorliegende Werk enthält die in den Jahren  
1993/94 vom Verlag

## Rom - Kurier

veröffentlichte Artikel-Serie mit dem Titel:

### **„Sie glauben, gewonnen zu haben“**

Es enthält ebenfalls:

- ein Vorwort von Mgr. Spadafora,
- einen Artikel von Pater Garrigou-Lagrange:  
„*Wohin führt die Neue Theologie?*“, das Nach-  
wort zu seinem Werk „*La Synthèse thomiste*“,  
erschieden im Verlag Desclée de Brouwer,
- und im Anhang mehrere Texte, die für die  
*Neue Theologie* kennzeichnend sind.

# Inhaltsverzeichnis

	Seiten
Vorwort .....	7
Einleitung: Der Fels .....	17
I. Der Triumph der modernistischen Sekte .....	25
II. Wahre und falsche Reform .....	37
III. Maurice Blondel „neue“ Philosophie .....	45
IV. Henri de Lubac S.J., ein „Lehrer“, der nie Schüler war .....	59
V. Hans Urs von Balthasar, der Vater der ökumenischen Apostasie .....	77
VI. Paul VI. und Satans Meisterstück .....	99
VII. Ratzinger, ein Theologe ohne Glaube, Präfekt der Kongregation für den Glauben .....	117
VIII. Das Papsttum Karol Wojtylas, eine Zeit schwerster Prüfung für die Kirche .....	139
IX. Der Ungehorsam gegen das Unfehlbare Lehramt Kainsmal der „Neuen Theologie“ .....	159
<b>Anhang 1.</b> Die Lobrede auf Pater Henri de Lubac, einen der „Väter“ des Zweiten Vatikanums .....	173
<b>Anhang 2.</b> Pater de Lubacs Verurteilung oder Pater Spiazzi OP unmögliche Seiltänzerkunststücke.....	195
<b>Anhang 3.</b> Ein sommerliches Blackout .....	203
<b>Anhang 4.</b> Blondel und die „Blondelianer“ – „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ .....	209
<b>Anhang 5.</b> Wohin führt die <i>Neue Theologie</i> ? .....	223
<b>Anhang 6.</b> Das Heranreifen des Konzils .....	251

## VORWORT



Als Mitglied der Kommission für Studien und Seminare nahm ich an der Vorbereitungsphase (1960 – 1962) des von Papst Johannes XXIII. einberufenen Pastoralkonzils teil. Ich wirkte gewissenhaft an seinem Ablauf mit, und zwar von 1962 bis Dezember 1965, nachdem ich in den Zeitschriften *Renovatio* und *Palestra del Clero* gegen die falsche und häretische Interpretation von *Dei Verbum* <sup>(1)</sup> Stellung genommen hatte, wie auch gegen den Anspruch, der Kirche dieses Konzil *als wichtiger als das Konzil von Nicäa* (Paul VI.) vorzustellen und aufzudrängen. Dieser Anspruch bestimmte mich dazu, die in meinem Besitz befindliche Dokumentation über Vorbereitung und Ablauf der „großartigen“ Versammlung <sup>(2)</sup> und über ihre zerstörerischen Wirkungen in einem Buch zu veröffentlichen. Das Werk erschien unter dem Titel *La Tradizione contro il Concilio* <sup>(3)</sup> und ist „dem Andenken an Kardinal Alfredo Ottaviani, des Verteidigers der geoffenbarten Wahrheit und der Fortdauer der katholischen Kirche, der Mutter der Hei-

---

(1) Als ob *Dei Verbum*, Kapitel V, Nr. 18 – 19 die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift und der Historizität der Evangelien leugnen würde.

(2) ‚Großartig‘ nur durch die Anzahl der Teilnehmer.

(3) Francesco Spadafora: *La Tradizione contro il Concilio*, 1989 (Verlag Pol. Volpe, editore – Rom); 182 S.

ligen“ gewidmet. Es legt, gestützt auf Dokumente, dar, was der berühmte Jesuitentheologe Kardinal Louis Billot bereits vorausgesehen und klar aufgezeigt hatte. Von Papst Pius XI. 1923 über die Zweckmäßigkeit befragt, ein ökumenisches Konzil einzuberufen, sei es als Ergänzung des I. Vatikanums, das bekanntlich 1870 wegen der Besetzung Roms unterbrochen worden war, sei es als neues Konzil, legte Kardinal Billot die Gründe dar, derentwegen er von einer solchen Initiative absolut abriet, und er schloß:

*„Der wichtigste Grund für eine negative Antwort ist schließlich dieser: Die Wiederaufnahme des Konzils wird von den schlimmsten Feinden der Kirche gewünscht, das heißt von den Modernisten, die sich schon darauf vorbereiten – wie völlig zuverlässige Anzeichen zeigen – von den Generalständen der Kirche zu profitieren, um eine Revolution zu entfesseln, ein neues 1789, Gegenstand ihrer Träume und Hoffnungen.*

*Unnütz zu sagen, daß es ihnen nicht gelingen wird; aber wir werden die so traurigen Tage wiedersehen, die das Ende des Pontifikats von Leo XIII. und des Anfangs des Pontifikats von Pius X. kennzeichneten; wir werden noch Schlimmeres sehen; es wird dies die Vernichtung der glücklichen Früchte der Enzyklika Pascendi sein, welche sie zum Schweigen gebracht hat.“* (4)

Kardinal Billot sieht also voraus:

1. den verhängnisvollen und vorherrschenden Einfluß der Modernisten im Ablauf des Konzils;
2. die verheerenden Folgen in der nachkonziliaren Ära. Er beteuert seine Glaubensüberzeugung: die Kirche wird diese überaus schwere Krise überwinden, aber vorher „werden wir noch Schlimmeres sehen“ als die stürmischen, „modernistischen“ Zeiten der Vergangenheit.

---

(4) G. Caprile SJ: *Il Concilio Vaticano II*, Band 5, 1968, S. 688; vergl. Band 1, 1. Teil, 1966, S. 3-29

In großer Weisheit verzichteten also Pius XII. wie schon Pius XI. auf die Einberufung eines ökumenischen Konzils. Im übrigen mußten alle zugeben, daß ein Konzil nicht notwendig sei: Der oberste Hirte (von Leo XIII. bis Pius XII.) entsprach mit seinem Lehramt vollkommen zur Genüge allen Notwendigkeiten in der Lehre und in der Disziplin der Gesamtkirche.

Als am 28. Oktober 1958 nach dem Tode von Pius XII. Kardinal Angelo Roncalli zum Papst gewählt wurde – unter dem Namen Johannes XXIII. – waren „die Anzeichen“ für die Intrigen der „schlimmsten Feinde der Kirche“, nämlich der Modernisten, auf philosophisch-theologischem Gebiet mehr als evident; vor allem zeigten sie sich auf dem Gebiet der Exegese.

Trotz *Humani generis* (1950) blieb die Lage im Jahrzehnt von 1950 – 1960 ziemlich ernst. Jacques Maritain selbst stellte in seinem Buch *Le Paysan de la Garonne* (Der Bauer von der Garonne, Paris 1966) fest: „Der Modernismus zur Zeit Pius X. war im Vergleich zum modernen neomodernistischen Fieber nur ein harmloser Heuschnupfen“ (s. insbesondere die Seiten 16-19).

In meinem Werk *La Tradizione contro il Concilio* habe ich aufgezeigt, wie in diesem verhängnisvollen Jahrzehnt von 1950 – 1960 der Rationalismus in den katholischen Raum durch die Jesuiten des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom eingeschleust worden ist. Ein ganzes Kapitel habe ich dem geradezu satanischen Werk gewidmet, das die Jesuiten selbst mit allen Mitteln durchgeführt haben. Im Konzil war die gestaltlose Masse der Teilnehmer bereit, immer und ohne Diskussion die von den verschiedenen Kommissionen in neomodernistischer Manier vorbereiteten Texte zu billigen. <sup>(5)</sup>

Man ließ dieses über *doppeldeutige* Texte abstimmen, welche die Kommissionen dann als Zustimmung des Konzils zu ihren

---

(5) V. Betti O.F.M. *La Costituzione dogmatica sulla Divina Revelazione*, Verlag DIC., Turin, 1966, S. 27

Wunschthesen darstellten, etwa gegen die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift oder für die „neue Richtung“ des Bibelinstituts mit seinem Rationalismus und der Öffnung zur *Formengeschichte*, welche durch die Anweisung des Päpstlichen Bibelinstituts (11. April 1964!) gebilligt wurde. Kardinal Bea SJ hatte sie im Widerspruch zum Dogma über die Geschichtlichkeit der Evangelien gutheißend lassen.

Im zweiten Teil meines Werkes (S. 145 – 247) habe ich die lehrmässigen Zweideutigkeiten in der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* aufgezeigt, wahre Häresien. Die häretische „Neue Theologie“ herrscht in allen Konzilstexten vor, ganz besonders in *Gaudium et spes*. Einer der Begründer dieser *Neuen Theologie* ist der Jesuit Henri de Lubac, der später vom jetzigen Papst Johannes-Paul II., seinem Bewunderer und erklärten immer treuen Mitkämpfer, zum Kardinal kreiert worden ist.

Den verheerenden Folgen der nachkonziliaren Epoche habe ich ein zweites Buch gewidmet: *Il Post-Concilio: crisi, diagnosi, terapia* (Die nachkonziliäre Ära: Krise, Diagnose, Therapie), Verlag Settimo-Sigillo, Rom 1991, 319 Seiten.

Die ersten 154 Seiten beschränken sich auf die verhängnisvolle und tückische Tätigkeit des Neomodernisten Giovanni Battista Montini (Paul VI.), welche zum Ziel hatte, der Kirche die Unterhöhlung von Lehre und Disziplin aufzuzwingen, wie sie enthalten ist im umfangreichen Gesamtwerk der weitschweifigen Texte des Vatikanums II. Ehe die riesige Konzilsversammlung den großartigen Petersdom verließ, kündigte Paul VI. am 25. Januar 1964 die Schaffung des *Concilium ad exequendam Constitutionem de Sacra Liturgia* an<sup>(6)</sup>; er übertrug die Leitung dem für seine liturgischen Extravaganzen bekannten Kardinal Lercaro. Um die Rolle eines alles ausführenden Sekretärs und treuen Vollstreckers abzusichern, holte er Pater Annibale

---

(6) Gremium zur Ausführung der Konstitution über die heilige Liturgie

Bugnini wieder zurück, der wegen seiner sonderbaren Ideen auf dem Gebiet der Liturgie aus dem Lehrberuf entfernt worden war! Montini widmete sein Pontifikat der Durchsetzung aller neomodernistischen Erneuerungen „seines“ Konzils, indem er alle Maßnahmen ausforschte und ergriff, die geeignet wären, jegliche Art von *Rückkehr* zu verhindern!

Auf den Spuren Pauls VI., doch seinen „Meister“ – wie er ihn zu nennen beliebt – weit übertreffend, beeilt sich der derzeitige Papst, das neomodernistische Programm zu Ende zu führen. Um sich Gehör zu verschaffen, stehen ihm alle Kommunikationsmittel zur Verfügung, insbesondere die gesamte katholische Presse.

Ein einziges Presseorgan hat in Rom seit 1975 sich dem Kampf gegen den Neomodernismus mit all seinen Auswirkungen gewidmet, und es bemüht sich weiterhin darum mit wachsender Energie. Sein Titel ist das Wort aus dem Evangelium: *si si no no* (Mt. 5, 37); seine Devise: *Ubi veritas et iustitia, ibi caritas* (wo Wahrheit und Gerechtigkeit, dort ist die Liebe). In erster Linie die geoffenbarte Wahrheit zu behaupten und zu verteidigen: Hierin liegt die wahre Liebe sowohl zu den Gläubigen als auch zu den Häretikern selbst.

Das *aggiornamento*, das heißt das Bekleiden der Kirche mit dem von den Modernisten geschaffenen Modell, das sich seinerseits gründet auf den philosophischen und pseudotheologischen Postulaten der „Neuen Theologie“, macht die Kirche heute unkenntlich. Die von Juni 1993 bis Januar 1994 im *Rom-Kurier* unter dem gemeinsamen Titel *Sie glauben, gewonnen zu haben* erschienenen neun Beiträge <sup>(7)</sup> gehören zu den wichtigsten Texten, die unsere antimodernistische Zeitschrift über die schwere Krise in Lehre und Disziplin veröffentlicht hat, eine Krise, welche die Kirche so verunstaltet hat. Diese Texte enthüllen den Ursprung und die Ursachen, die das Konzil in eine Getuschel-

---

(7) Original in *si si no no*, Dezember 1992 – April 1993

sitzung umgewandelt haben, deren Erzeugnisse so schnell wie möglich in den Papierkorb zu werfen sind. Dabei hatte es Johannes XXIII. ausdrücklich als strikt *pastoral* vorgesehen und auch so bezeichnet, also sollte es nicht rühren an der vom Konzil zu Trient (1545 – 1563) und vom I. Vatikanum (1870) so lichtvoll erklärten Lehre des göttlichen und katholischen Glaubens.

Der Obertitel dieser Reihe ist recht vielsagend. Im Kapitel 1 *Der Triumph der modernistischen Sekte* werden die Anfänge des Neomodernismus dargestellt: Sie reichen von seiner Entlarvung durch den hl. Papst Pius X. bis zu *Humani generis* von Pius XII. (1950). Der Neomodernismus – Überraschung aller Überraschungen – hat sich zuallermeist in den Scholastikaten der Gesellschaft Jesu entwickelt, in denen man entgegen den Anweisungen des päpstlichen Lehramts (Pius IX., Leo XIII., Pius X., Benedikt XV., Pius XI.) nicht die ewig gültige Philosophie des hl. Thomas pflegt, wunderbare Harmonie zwischen Offenbarung und Vernunft, sondern Maurice Blondels umstrittene Philosophie vom Handeln mit ihrer nicht greifbaren, wandelbaren Gestalt vorträgt <sup>(8)</sup>, eine Philosophie, die von Blondels Freunden und Anhängern der „Neuen Theologie“ übernommen und verbreitet wurde: von Pater Henri de Lubac SJ <sup>(9)</sup> und seiner „Clique“: Bouillard, von Balthasar usw... <sup>(10)</sup>; diese „Neue Theologie“, die durch *Humani generis* (1950) verurteilt worden war, welche indes „die schlimmsten Feinde der Kirche“ (so von Kardinal Billot bezeichnet) in die Texte des 2. Vatikanums durch die Vermittlung ihrer Anhänger eingeschleust haben, welche zu diesem Zweck zu Mitgliedern der Konzilskommissionen gewählt worden waren, insbesondere der dogmatischen Kommission.

---

(8) Siehe Kap. 3, S. 45

(9) Siehe Kap. 4, S. 59

(10) Siehe Kap. 5, S. 77

So verstösst das „pastorale“ (!) Konzil in vollem Bruch mit der Vergangenheit die überlieferte Theologie, die unlösbar mit der dogmatischen Tradition der Kirche verbunden ist, um die „Neue Theologie“ auf den Thron zu heben.

Es befürwortet die Öffnung der Kirche für das moderne Denken (das der Wahrheit und den übernatürlichen Werten fremd gegenüber steht), um zu einer gänzlich anders gearteten Theologie zu kommen, zu einer neuen säkularisierten Kirche, welche der modernen Zeit entspricht. Das ist offene Auflehnung gegen die Tradition und gegen das Lehramt. (Ein typisches Beispiel dafür ist die hartnäckige Frontstellung der Jesuiten des Päpstlichen Bibelinstituts gegen das Oberste Dikasterium, früher Heiliges Offizium genannt; sie begann 1960 und dauert seither an.) – Kapitel 2 *Wahre und falsche Erneuerung* bietet eine klare und eindrucksvolle Dokumentation zu diesem Thema.

Kürzlich sprach ich mit einem hochgebildeten Kollegen, der ein beispielhaftes Leben führt, über die Krise, welche über der Kirche lastet. Am Ende unseres Gesprächs erinnerte er mich an die Voraussage, welche die Muttergottes Luzia, der Seherin von Fatima, machte: „*Satan wird es tatsächlich gelingen, bis in die Spitze der Kirche vorzudringen.*“<sup>(11)</sup> Giovanni Battista Montini hat sich als Monsignore, dann als Kardinal und schließlich als Papst sein ganzes bewegtes Leben hindurch mit allen Mitteln bemüht, diese Prophezeiung zu verwirklichen... Kapitel 6 *Paul VI. und Satans Meisterstück* ist ihm gewidmet.

Als begeisterter Anhänger Blondels und de Lubacs stellte er, zum Papst gewählt, die Kraft seiner neuerworbenen Autorität in den Dienst der „Neuen Theologie“. Geschickt übte er Druck auf die Konzilsväter aus, damit sie – größtenteils unwissend und auf „Petrus“ vertrauend – eben diese „Neue Theologie“ ratifizierten, die sein Vorgänger Pius XII. in *Humani generis* verurteilt hatte.

---

(11) Francesco Spadafora: *Fatima e la pesta del socialismo*, Verlag G. Volpe, Rom 1978, 3. Auflage, S. 10

Die in diesem Kapitel vorgelegte Dokumentation beleuchtet und vervollständigt, was ich weiter oben bezüglich des ersten Teils meines Werkes *Il Post-Concilio* gesagt habe.

Das Zerstörungswerk Pauls VI. setzt sich nach seinem Tode fort und nimmt noch schlimmere Formen an: Das beweisen die Kapitel, die Kardinal Ratzinger und Papst Karol Wojtyla – Johannes Paul II. – gewidmet sind.

Das Kapitel 7 ist gewidmet dem Thema *Ratzinger, ein Präfekt ohne Glaube, Haupt der Glaubenskongregation*.

Man ist überrascht und fassungslos, wenn man Texte des „Theologen“ Ratzinger liest, der zunächst während des Konzils „Peritus“ Kardinal Frings war und schließlich Präfekt der Glaubenskongregation wurde. An seiner Auswahl, an den Aufträgen, die er erteilt (Lehrämter an den Universitäten, Promotionen usw...) erkennt man schließlich, daß der Papst keine günstigere und geeignetere Wahl hätte treffen können, um sein neomodernistisches, antikatholisches, antirömisches Programm zu verwirklichen.

Wir kommen so zum 8. Kapitel: *Das Papsttum Karol Wojtylas, eine Zeit schwerster Prüfung für die Kirche*. „War der Montini-Papst ein begeisterter Bewunderer der Neu-Theologen, so neigt Johannes Paul II. persönlich zur Neuen Theologie hin.“ Dieses Kapitel bringt eine Zusammenfassung der „klaren, objektiven und wissenschaftlichen Studie“ eines emeritierten deutschen Universitätsprofessors (Dozent in Münster und Paderborn), nämlich von Johannes Dörmann: *Der theologische Weg Johannes Pauls II. zum Weltgebetstag der Religionen in Assisi* <sup>(12)</sup>. Es handelt sich dabei um den ersten Band eines dreibändigen Werkes. Diese „sonderbare“ Theologie findet sich bereits in den Schriften Karol Wojtylas als Professor, Bischof und Kardinal.

---

(12) Sitta Verlag Senden, 1990

Im zweiten Band beweist Professor Dörmann, daß gerade diese „Neue Theologie“ den zentralen Kern der Lehrenzyklen Johannes Pauls II. darstellt und ihn als Quelle inspiriert für seine Pastoralreisen nach Afrika und Amerika.

Dörmanns strenge Prüfung der „Neuen Theologie“ stimmt mit der Erklärung und der Kritik der besten Theologen, die sie bekämpft haben, überein: z.B. mit Kardinal Giuseppe Siri und seinem mit größter Klarheit und Kompetenz geschriebenen Buch *Gethsemani*; mit dem großen, weltbekannten Dominikaner Garrigou-Lagrange, der lange Jahre hindurch Professor am *Angelicum* war, in seinem so klärenden Grundsatzartikel, verfaßt 1946, also noch vor *Humani generis* (1950): *La nouvelle théologie où va-t-elle?* – wohin führt die „Neue Theologie“?

Wohin führt die „Neue Theologie“? Die Antwort lautet: Über den ursprünglichen Modernismus hinaus. Nach der Verurteilung durch *Humani generis* arbeiteten ihre Anhänger mit gebremster Kraft weiter und warteten gleichzeitig auf „bessere Tage“. Ihre Stunde kam mit dem Montini-Papst und „seinem“ Konzil und dann mit dem überzeugten Liebhaber der „Neuen Linie“, nämlich Papst Karol Wojtyła, dem enthusiastischen Bewunderer des häretischen Paters de Lubac, den er zusammen mit dem „Vater der ökumenischen Apostasie“, dem Ex-Jesuiten Hans Urs von Balthasar, zum Kardinal kreierte.

Johannes Paul II. ist tatsächlich ein Anhänger der „Neuen Theologie“ mit ihrem fundamentalen Irrtum, der im „Geist von Assisi“ in die Praxis umgesetzt wurde, nämlich der Lehre von der Allerlösung, die – selbst wenn sie unbewußt bleibt – doch gültig ist für alle Menschen aller Zeiten und Orte. Darum prüfen wir zum Abschluß des achten Kapitels das Dogma der Unfehlbarkeit, das hier angesprochen ist: „*Die Unfehlbarkeit bedeutet, daß der göttliche Beistand mit völliger Sicherheit verhindern wird, daß der Papst seine persönlichen Irrtümer ausdrücklich ex cathedra für die ganze Kirche verpflichtend macht*“, wobei sie

ihm durchaus erlaubt, als „Pseudotheologe“ zu sprechen, zu schreiben und zu handeln. Den Söhnen der Kirche bleibt in diesen Zeiten schwerster Prüfung nichts anderes übrig, als sich an das von den „Neu-Theologen“ so verachtete und verkannte unfehlbare Lehramt der „Päpste von gestern“ zu halten, auf die Stunde Gottes zu warten und ihr Anbrechen durch eifriges Gebet und ein reumütiges Herz zu beschleunigen.

Mgr. Francesco Spadafora

emeritierter Professor der Bibelwissenschaft  
an der Päpstlichen Lateran-Universität

8. Dezember 1993

## EINLEITUNG

### DER FELS

Einer unserer Leser, ein Priester, schreibt uns: „In einem deutschsprachigen Artikel lese ich:

**I**n seiner Kurzen Abhandlung über die Hölle stützt sich von Balthasar auf die Tatsache, daß viele dächten wie er, und im besonderen Johannes Paul II. Nachdem er die Behauptung Beslers angeführt hat, gemäß der die Lehre Adrienne von Speyrs der christlichen Offenbarung und dem Lehramt der Kirche widerspricht, antwortet ihm von Balthasar: „Schade für Sie, daß der Heilige Vater ganz anders denkt, wie er dies geoffenbart hat bei seiner Ansprache in Rom während des Symposiums über Adrienne von Speyr, das er selbst einberufen liess. Es ist also Eile geboten, um die Hexe zu verbrennen, bevor man sie selig spricht. Für Edith Stein, der ich in diesem Buch das letzte Wort überlasse, ist es schon zu spät.“

Er gibt dann einen Abschnitt Edith Steins wieder, in dem sie die Allerlösung behauptet. Nach ihrer Meinung drängt sich eine „illegitime Gnade“ in die widerspenstige Seele derart ein, daß es